Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 28 (1944)

Heft: 5-6

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brieftaften

5. G., B. Sie haben schon recht: man follte sagen: "Der Knabe hängte (und nicht: "hing") den Hut an den Ragel"; denn das Bielende (transitive, aktive) Beitwort heißt "hängen" und wird schwach gebeugt. "Sing" ift die Bergangenheit zum ziellofen (intransitiven, paffi= ven), ftark gebeugten "hangen". Wenn ihn der Anabe an den Nagel "ge-hängt" hatte, "hing" der Hut also dort. Aber die Verwechselung von "hangen" und "hängen" ift schon so alt und heute so allgemein, daß 3. B. der Stil-Duden fie ohne weiteres duldet und auch Wuftmann die Gegenwartsformen "hangen, ab= und zusammenhangen" als "alter= tümlich gesucht" bezeichnet. Die Berwirrung rührt nicht nur vom gemeinsamen Ursprung beider Wörter, sondern auch von dem Umftand her, daß die 2. und die 3. Berfon der Ginzahl gleich lauten (du hängft, er hängt). In einer lebenden Sprache herrscht eben zu allerletzt nicht Die Logik ber Sprachlehre, fondern der Sprach gebranch, und ber geht manchmal feine eigenen Wege. Immerhin "barf" man bei "han= gen" und "hängen" heute den Unterschied noch beobachten; aber wenn Sie fagen: "Ich habe den Garten verderbt" (ftatt "verdorben") oder Ich verderbte (ftatt "verdarb") das schöne Spiel", so haben Sie "eigentlich" schon recht, aber außer Ihnen fagt niemand mehr fo. Sier wird Die Bermechfelung noch weiter begunftigt durch den Umftand, daß die beiden Wörter, das ziellofe und das zielende, in den Grundformen und in der Gegenwart genau gleich lauten (ähnlich ift es bei "schmelzen"). Auch bei "fragen" ift ursprünglich nur eines richtig: er fragt, er fragte. Aber schon bei den Klassikern sinden wir hie und da "er frägt" und er "frug", offenbar nach dem falschen Mufter von "tragen" oder "schlagen", wo "trägt" und "trug", "schlägt" und "schlug" am Plate sind. Im Mittelwort "gefragt" hat sich die richtige Form noch als einzige behauptet. Wenn aber umgekehrt das Rorn, das der Müller "mahlte", nun "gemahlen" (und nicht "gemahlt") ift, kommt das daher, daß eben früher der Müller das Rorn "muhl"; das Beitwort ift schon längst von der starken zur schwachen Beugung über= gegangen; bei "fragen" ift es umgekehrt. Und wenn im Berndeutschen auch Bilder "gmale" werden und nicht "gmalet" wie anderswo, fo hat halt das Berndeutsche einen Fehler gemacht; das kommt auch vor. Recht haben Sie, wenn Sie die Formen "fpies" und "gefpiesen" als falich empfinden; fie find schweizerische, aber deshalb noch nicht wertvolle Eigentümlichkeiten, ebenfalls nach falschem Mufter (etwa "preisen")

W. H., O. Ihr Gefühl fagt Ihnen mit Recht, die unter Offizieren übliche Unrede "Herr Kamerad" fei ein Unfinn; fie ift es auch logisch und fprachgeschichtlich betrachtet. Das Wort "Serr" ift ursprünglich ber Komparativ zu "hehr", dessen Grundbedeutung "grauhaarig" und da-her "ehrwürdig" ist und althochdeutsch im Sinne von "vornehm, erhaben" üblich war. "Herr" wurde bis ins 9. Ih. als Komparativ empfunden und neben "berro" auch "beriro" (der Superlativ alt= fächfisch "berofto") geschrieben. Es scheint aus dem Berhältnis ber Untergebenen zu ihrem Brotherrn hervorgegangen zu fein und unterichied im Mittelalter die Adeligen von den niedrigeren Ständen, und wenn es fich auch fpater auf diefe ausdehnte, fo lebt das Gefühl für das darin ursprünglich ausgedrückte Abhängigkeitsverhältnis bis auf den heutigen Tag weiter. Es ift im Seer nur für Offiziere gebräuch= lich. Ahnlich hat sich lateinisch "senior" = "älter" entwickelt zu frz. "seigneur", daraus ("mon-) sieur", it. "signore", engl. "Sir", (aus altfrz. "Sire"). Sedenfalls bezeichnete "Herr" ursprünglich und z. T. bis heute einen Unterschied in der gesellschaftlichen Stellung; Rameraden aber find einander gleichgeftellt. Das Wort geht zurück auf lat. "camera" für deutsch "Kammer", insbesondere Schlafgemach, aber auch Vorratsraum, Gerichtsstube. In der Endung des it. "camerata" liegt die Zusammengehörigkeit der Bewohner der "camera" ausgedrückt; es bezeichnet daher im Italienischen heute noch ,(Stuben=) Genoffenschaft" oder geradezu "Gesellschaft", denn diefes Wort bezeichnet die Gesamtheit der Gefellen, d. h. ber Menschen, die miteinander einen Saal, insbesondere den Schlaffaal gemeinsam haben. (Die Borfilbe "ge-" bezeichnet urfprünglich ein Zusammensein: Gebruder, Gespiele, Gebein, Gewolk u.v.a.) Wie nun im Deutschen "Gemeinderat" die gange Behörde, dann aber auch ihr einzelnes Mitglied bezeichnet, ging schon im Italienischen die Bedeutung von ber Gefamtheit über auf das einzelne Mitglied der Stubengenoffenschaft ; Die alte Bedeutung blieb aber daneben erhalten und deshalb auch das Geschlecht für das Einzelwesen: der Ramerad heißt dort noch "la camerata". Im Französischen ift die alte Bedeutung verloren gegangen; "camarade" bezeichnet nur noch das Einzelwesen und kann daher auch männlich fein, und aus dem Frangofischen ift im 17. Ih. das Wort ins Deutsche gekommen. Und nun haben wir die Bescherung, daß man sich im gleichen Atemzug als verschieden und als gleichartig bezeichnet. Daß es fo gekommen, hat natürlich auch feine Gründe. Weil "Herr" in der Unrede vor allen Offiziersbezeichnungen fteht, ift

es auch vor "Ramerad" gekommen. (Wieviel schöner, demokratischer ift das franz. "mon caporal", "mon capitaine"!) Wer fagt nun aber fo? Mie wird der Leutnant einen Soheren fo anzureden fich erlauben; es tut ihm aber wohl, wenn der Sohere ihn außer Dienft, beim gemeinfamen Mahl oder gefelligen Trunk, fo begrüßt; diefer Sohere glaubt das wenigstens; benn es klingt leutseliger, gemütlicher. Darin liegt ein Schimmer von Berechtigung des Ausdrucks. Daß Offiziere desfelben Grades sich mit ihrer Gradbenennung anreden, kann man als etwas unnatürlich empfinden (wie ja auch im bürgerlichen Leben ein Pfarrer oder Professor oder Arzt seinesgleichen auch nicht mit "Herr Pfarrer" usw. anredet, sondern mit "Herr Rollega"). Auch darin liegt ein Schimmer von Berechtigung, Dazu kommt noch etwas: Man ift mit einem andern zusammen als Offizier, aber man bleibt fich des menschlichen Unterschiedes doch bewußt, besonders auch vom bürgerlichen Leben her, das bei uns doch bedeutend überwiegt. Das Gemeinfame besteht vor allem und oft einzig im Militärischen und wird ausgedrückt durch "Ramerad"; menschlich hält man aber doch Abstand von einander, und dazu dient "Berr". Ginem "Berrn Rameraden" ift man weniger verpflichtet als einem blogen "Rameraden". Daß es zu diefer Formel gekommen ift, hat also seine Grunde, aber es überwiegt doch das Gefühl des Widerspruchs, und diefes könnte ohne Schaden beseitigt werden durch Ausschaltung des "Rameraden" im eigentlichen Dienft. Wenn ein Leutnant, der mit seinem Bug die von einem andern Leutnant kommandierte Wache ablöft, fich bei feinem Vorgänger anmeldet, tut er das als Leutnant und nicht als Ramerad. In der Freizeit aber follte im Berkehr mit Gleichgeftellten "Ramerad" ohne "Berr" durchaus genügen, und wenn der Sohere den Tieferen fo anredet, ift es ja noch gemütlicher, noch leutseliger; dieser fühlt sich noch mehr geehrt, ohne Gefahr zu laufen, die Gemütlichkeit zu erwidern.

E. W. R., S. Gie können einem leid tun, aber mas Sie mit bem "B" erleben, daß man alfo in der Lateinschrift nicht mehr unterscheidet zwischen "Masse" und "Maße", sondern für beide schreibt "Masse" ufm., das erlebt jeder, zu deffen Aufgaben die Bermittlung ber deut= schen Rechtschreibung gehört; nur nehmen nicht alle die Aufgabe gleich schwer. Der Sprachverein hat sich auch schon damit befaßt, aber wenn wir in unserm Beitrag jum Rapitel "Duden, Schule und Lehrerschaft" in der "Schweizerischen Lehrerzeitung" alles, was damit zusammenhängt, hätten heranziehen wollen, fo hätte eine ganze Nummer der "Lehrerzeitung" nicht genügt, und der Kampf erscheint aussichtslos. 3war hat erst der Erziehungsrat des Kantons Zürich die Pflichtmäßigkeit des ß abgesschafft ("geduldet" ist es immer noch!) und damit das Recht auf Denkfaulheit amtlich anerkannt; in den andern Rantonen ift auch in Diefer Frage der Duden immer noch in amtlicher Geltung, aber eben "nur offiziell" — praktisch kümmert man sich dort auch in den Schulbüchern schon längst nicht mehr drum. Und doch wäre die Unterscheidung gar nicht fo schwer; einem durchschnittlich begabten Brimarschüler durfte man fie, solange die Fraktur noch Schulschrift war, also 3. I. bis vor etwa 20 Jahren, z. T. vielleicht bis heute, noch zumuten. Besonders peinlich wirkt der Mangel des Buchstabens & in Wörtern wie "Schluffat, Mafftab, Juffpur", also wo f und f zusammenftogen, fo daß dann die (nicht gerade notwendige) Regel in Rraft tritt, daß man nicht dreimal denfelben Buchftaben schreibe; dann kommen die widerlichen Gebilde "Schlussatz, Masstab, Fusspur" u. dgl. zustande. Die Schreibmaschine ift nicht allein schuld, fie trägt aber wohl die Sauptschuld an dieser Berarmung der Ausdrucksmittel, denn das ift es wenigstens, wenn nach langem Selbstlaut ss geschrieben wird. Und doch können wir Ihnen nur raten: halten Sie fest am g, wenig= ftens bis Ihr Erziehungsrat auch glaubt nachgeben zu muffen. Bielleicht schreibt uns ein schriftkundiger Mitarbeiter einmal etwas aus= führlicher über "Werden, Gein, Bergehen" des f.

Allerlei

Unfreiwilliger humor in Zeitungen (aus dem "Nebelfpalter")

Der Koloradokäfer ist in Berbindung mit dem Gemeindekommissär neuerdings intensiv bekämpft worden.

Bu verkaufen ein Tandem geeignet für Damen in gutem Zustand.

Das Jahr 1891 bildete für die Schweizer Börfen einen schwarzen Tag.

Unentschuldigtes sowie verspätetes oder ungenügend entschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung wird mit 3 Fr. gebüßt.

Bermißt: weibliches Tigerkaterli.

Mitteilung: Die Rundschau 1943 erscheint nächstens.